

stehen von dergleichen hemmenden Verordnungen un Gesetzen für überflüssig. Ein Jeder kann dann den Arzt nehmen, zu dem er das meiste Vertrauen hat, und braucht eben Niemand sich einen andern aufdringen zu lassen. Daß die höhern Klassen der ländlichen Bevölkerung natürlicherweise, weil sie einen auch theoretisch ausgezeichnet gebildeten Arzt bezahlen können, auch meist einen solchen zu Rathe ziehen, liegt gleichfalls auf der Hand. Der Abg. Haberkorn suchte vorzüglich das kränkelnde Leben der Anstalt durch den Mangel der Frequenz derselben darzulegen und folgerte ferner, daß die Zahl der Unterärzte deshalb herabgesunken sei, und ohnehin meist nur Ärzte erster Klasse existirten. Nichts natürlicher wie das; weil man die Unterärzte durch gesetzliche Bestimmungen durchaus benachtheiligt, so darf es nicht Wunder nehmen, daß keine Subjecte vorhanden sind, welche in die Anstalt eintreten wollen. Wenn aber Das, was neuerdings erst Hemmendes geschaffen worden ist, bezüglich der sichern Existenz der Unterärzte beseitigt wird, so werden sich auch Subjecte genug finden, welche die Akademie besuchen.

Abg. Reiche-Eisenstuck: Im Kampfe der Meinungen über den vorliegenden Gegenstand hat die Deputation, wie ich glaube, in ihrem Vorschlage sowohl als in ihrem Gutachten den richtigen, ich möchte sagen, den einzig richtigen Weg eingeschlagen. Ich habe nicht Ursache näher zu befürworten, wie die Deputation die verschiedenartigen Ansichten aufgefaßt hat und ich bin ganz einverstanden mit Dem, was der Herr Referent gesagt hat, daß jedes Wort im Deputationsberichte wohl erwogen worden ist. Einen einzigen Gegenstand erlaube ich mir, noch herauszuheben, weil ich glaube, derselbe ist noch nicht so beleuchtet worden, wie er es wohl verdient. Man setzt ein besonderes Gewicht für den Fortbestand der Akademie auf die Erhaltung einer Anstalt insbesondere für die Militärärzte, ich sage insbesondere. Nun, meine Herren, ich theile diese Ueberzeugung und diese Ansicht nicht, daß es eines solchen besondern Institutes bedarf. Theoretisch werden diese Leute, soviel man auch den Herren Lehrern an der Akademie Anerkennung widerfahren läßt und lassen muß, wohl auch anderwärts gebildet werden können, aber ob sie auch praktisch so gebildet werden können, das ist die Frage. Ich glaube nun im Gegentheile, anderwärts in einer andern Anstalt findet sich mehr Gelegenheit zur praktischen Ausbildung, als den jungen Militärärzten, sowohl auf der Akademie, als im Anfange ihrer praktischen Laufbahn geboten wird. Sie haben den Kern unsrer Jugend zu behandeln, die jungen Männer, welche bei der Aushebung als vollkommen gesund anerkannt worden sind. Ist es dann ein Wunder, wenn vielleicht öfters in Friedenszeiten auf zehn Militärärzte erst ein Patient kommt? Diese jungen Leute haben weder die Beschwerden des Alters zu tragen, sie leiden weder am Podagra noch am Asthma und haben die Kinderkrankheiten längst überstanden und es giebt also gerade in

dieser Klasse viel weniger Patienten, als in jeder andern Altersklasse; es haben also auch die jungen Militärärzte in Friedenszeiten viel weniger Gelegenheit sich auszubilden, und wenn man mit den Ärzten zweiter Klasse, mit den sogenannten Ärzten zweiter Klasse im Lande, zufrieden ist, und dieselben, wie ich auch, soweit mein Gesichtskreis geht, bestätigen kann, in der Regel Vertrauen genießen, so ist das nicht Folge der praktischen Ausbildung, die sie auf der Akademie und als Garnisonärzte genossen haben. Es ist eine heilige Pflicht, den Soldaten der Armee tüchtige Ärzte zu schaffen und zu erhalten. Denn der Soldat kann nicht, wie der Civilist, seinen Arzt wählen, er kann nicht den herausuchen, dem er sein Vertrauen schenken will, während bei andern Ständen das der Fall ist. Umso mehr ist zu wünschen, daß ihm tüchtige ärztliche Hilfe in jeder Hinsicht gewährt werde. Man gebe ihm Ärzte die praktisch und vielseitig sich auszubilden Gelegenheit gefunden haben. Das ist meine Betrachtung in Bezug auf den Garnisons- und Friedensstand. Der Felddienst macht allerdings viel größere Ansprüche. Man sagt, und es ist dies besonders auch schon von Seiten der Deputation erörtert und beleuchtet worden, daß die Chirurgie eine besondere Aufmerksamkeit erfordere und chirurgische Kenntnisse nothwendig seien. Aber wenn nicht allein chirurgische Curen erforderlich sind, sondern auch hauptsächlich bei Epidemien die Behandlung innerer Krankheiten, die im Felde ebenso häufig und vielleicht noch öfter vorkommen, und noch größere Opfer verlangen als die chirurgischen Heilungen, dem Militärarzt zur Obliegenheit wird, dann ist auch eine praktische Vorbildung nöthig in der Chirurgie und auch andere Krankheiten für den Felddienst. Also wird es besser sein, durchgebildete Ärzte zu erlangen, Ärzte die Gelegenheit gehabt haben, sich auch praktisch allseitig auszubilden, und das ist der Gesichtspunkt, den ich mir noch hervorzuheben erlauben wollte. Aber wenn man beabsichtigt unter Nachhilfe durch besondere Stipendien, vielleicht unter Direction einer besondern militärischen Behörde, solchen Leuten die Aufnahme in Leipzig anzuempfehlen, und wenn man sie dahin weisen will, dann ist es auch nöthig, daß ihnen die Aussicht eröffnet wird, daß sie bei dem Abgange von der Universität, und wenn sie später aus dem Militärdienste austreten, im Lande frei practiciren können, sich in ihrer Wissenschaft und Wirksamkeit frei bewegen können, und zu wünschen, daß nicht an der Pforte des Ausgangs von der Universität die Promotion steht, die allerdings bedeutende und mehr Kosten verursacht, als die künftige Erwerbsquelle, die dem Arzte zu Theil werden wird, Ersatz dafür verspricht, daß dann die Kosten bedeutend herabgesetzt werden, daß auf den Doctortitel nicht der Werth gelegt wird, als wenn es ein ausschließlicher Geschicklichkeitstitel wäre, und daß die jungen Ärzte nicht gezwungen werden, ihre Ersparnisse daran zu setzen, wenn sie ins bürgerliche Leben treten, und daß sie ebenso wenig genöthigt sind, mit